

KULTURLANDSCHAFT

Frühe Spuren des Menschen. Hinweise zur Besiedlungsgeschichte des Rheintals liegen nur spärlich vor. Frühe Siedlungsspuren lassen sich seit rund 7 000 Jahren auf den Inselbergen und den Rheintalhängen bis hinein in die Alpenwelt überall belegen, wobei das damalige Ausmass der Rodungen weitgehend unbekannt bleiben muss. In der Römerzeit war das Alpenrheintal noch weitgehend bewaldet. Die damaligen kriegerischen Auseinandersetzungen mit diesen unheimlichen «Waldmenschen» mag die Tal-schaften am jungen Rhein noch wilder dargestellt haben. Schliesslich waren aber die Römer doch siegreich und sicherten sich neben der wichtigeren Verbindung über den Grossen Sankt Bernhard auch eine Verbindung von Como über den Septimer / Julier nach Chur und rechtsufrig durchs Alpenrheintal nach Bregenz und Augsburg. In Schaan erbauten sie ein Kastell. Villen standen entlang der Römerstrasse in Balzers, Triesen, Nendeln und Schaanwald. Auf der Werdenberger Seite fehlen derartige Hinweise. Hier war wohl der Schollberg, einst direkt am Rhein gelegen, ein zu starkes Hindernis, welches erst im frühen 16. Jahrhundert durch eine in den Fels geschlagene Strasse überwunden wurde. Die spätere fränkische Handelsstrasse folgte der alten Römerverbindung auf der Talseite. Die Wegverbindungen wie die Siedlungen lehnten sich an die hochwassersicheren Talhänge an.

Knappheitsprobleme. Die Knappheit an Boden bei entsprechend hohen Bodenpreisen ist ein aktuelles Thema, welches breite Schichten der Bevölkerung betrifft. Nur auf den ersten Blick ist dies ein modernes Problem. Die Knappheit an Boden beschäftigte auch unsere Vorfahren, ja es zwang sogar viele Leute aus unserer Region, ihre Heimat zu verlassen. Die Auswanderungsgeschichte Werdenbergs und Liechtensteins, wie sie in jüngerer Zeit aufgearbeitet wurde, verdeutlicht dies eindrücklich. Allerdings besteht zwischen unserer Knappheit und derjenigen unserer Vorfahren ein wesentlicher Unterschied. Während noch zu Beginn unseres Jahrhunderts natürliche Grenzen bestanden, die mittels technischer Hilfe durchbrochen werden konnten, sind wir heute an einer absoluten Grenze angelangt. Mit grossem finanziellem Aufwand ist es gelungen, Gefahren zu bändigen und weniger fruchtbares Land der Nutzung zuzuführen. Mit keinen Mitteln aber ist es möglich, den Boden zu vermehren. Neu ist also nicht die Tatsache, dass dem Menschen Grenzen gesetzt sind, sondern die Absolutheit, was den Boden betrifft. Was hat dies aber mit der besiedelten Landschaft zu tun? Sehr viel, denn die Siedlungsentwicklung widerspiegelt im Grunde den allmählichen Abbau der Grenzen.